

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.



Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmöndlich 70 Pfennig frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verlehr monatlich 1.80 Mk. : Einzelnummern 10 Pf. Circulato Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Neuenbürg Zweigt. Wildb. : Bankkonto: Enztalbank Komm.-Ges. Haberle & Co. Wildbad. : Postfachkonto Stuttg. 29174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum im Bez. Grundr. 12 Pfg., außerh. 15 einseil. Inf.-Steuer. Reklamezeile 30 Pfg. : Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Auslieferung werden jeweils 10 Pfg. mehr berechnet. : Schluß der Anzeigennahme tägl. 8 Uhr vorm. : In Konkursfällen od. wenn gerichtl. Beitreibung notw. wird, fällt jede Nachschlagewähr. weg.

Druck, Verlag und Schriftleitung Theodor Gack in Wildbad, Wilhelmstraße A 151; Wohnung: Charlottenstraße 221

Nummer 7

Februar 1924

Wildbad, Mittwoch den 9. Januar 1924

Februar 1924

Jahrgang 59.

Die Lage im besetzten Gebiet.

Anerkennung der Pfälzer Sonderbündlerregierung durch die Rheinland-Kommission?

Der französische Bezirksdelegierte von Zweibrücken hatte, wie gemeldet, in einer Bekanntmachung vom 4. Januar die separatistische Regierung der Pfalz als ungesetzlich abgelehnt und nur die deutschen Behörden als nach dem Versailler Vertrag und den Verordnungen der Rheinland-Kommission zu Recht bestehend anerkannt. Heute werden nun sämtliche pfälzischen Zeitungen durch die Besatzungsbehörde gezwungen, in Fettdruck und zweispaltig folgende Berichtigung an der Spitze des Blattes zu bringen:

„Nachdem die Rheinlandkommission die Verordnungen der Regierung der autonomen Pfalz, die ihr von dieser zur Genehmigung unterbreitet worden sind, am 2. Januar 1924 amtlich eingetragen hat, muß die Bekanntmachung des Bezirksdelegierten von Zweibrücken vom 4. Januar 1924 an die dortigen bayerischen Behörden als null und nichtig betrachtet werden. Bez. Desfort.“

England gegen die Sonderbündler.

London, 8. Jan. Angesichts der Sonderbündler-Treibereien in der Pfalz hat die englische Regierung, wie bereits mitgeteilt, einen neuen diplomatischen Schritt in Paris und Brüssel unternommen. Die „Daily News“ schreiben dazu: Bis heute hat die englische Regierung, die Gegner jeder Sonderbündlerbewegung ist, eine abwartende Haltung diesen Dingen gegenüber eingenommen. Jetzt aber hat das Problem eine äußerst gefährliche Form angenommen, da die Separatisten in der Pfalz irgend eine Art offizieller Anerkennung durch die fremden Regierungen nachsuchen. Dies scheint uns doch anzudeuten, daß sie im Begriffe stehen, einen Hauptschlag zu führen, obwohl die Mehrheit der Bevölkerung sich von ihnen abwendet. Es sind jedoch ganz gewissenlose Persönlichkeiten, die da glauben, sie seien in der Lage, mit Gewalt die Fäden an sich zu reißen und eine autonome Regierung aufzurichten. Ihr unmittelbarer Wunsch ist der, die Anerkennung der Rheinlandkommission zu erhalten, die im besetzten Gebiete Deutschlands die alliierten Regierungen vertritt. Nach der Ansicht der englischen Regierung widerspricht eine solche

Anerkennung durch die Rheinlandkommission jedoch voll und ganz den Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages. Die „Times“ schreiben über dasselbe Thema: Man hofft trotzdem noch in englischen Kreisen, daß Poincaré eine Auslegung der französischen Politik zu geben imstande sein wird, die die englische Regierung und die öffentliche Meinung in England zufriedenstellen kann.

Neue Nachrichten

Schachts Pläne und das Ausland.

Berlin, 9. Januar. Von amtlicher Stelle wird mitgeteilt, daß Dr. Schacht demnächst vor Vertretern der Presse über seine Auslandsreise Bericht erstatten wird. Schon jetzt kann mitgeteilt werden, daß man im Ausland die Gründung einer Zentralnotenbank zur völligen Gesundung der deutschen Finanzen als außerordentlich wichtig betrachtet und dem entsprechenden Plan Dr. Schachts ein Interesse entgegenbringe, das vom deutschen Standpunkt immerhin als befriedigend angesehen werden kann.

Ablehnung der Rheingoldbank durch die Reichsregierung.

Berlin, 9. Januar. Die gestrigen Beratungen des Reichskabinetts über die rheinische Goldnotenbank haben den bisherigen Standpunkt der Regierung bestätigt. Ein Beschluß ist noch nicht gefaßt worden, da die Reichsregierung die Absicht hat, heute oder morgen Rücksprache mit den Persönlichkeiten zu führen, die als Gründer der Bank in Frage kommen, in erster Linie mit Louis Hagen. Auf Grund dieser Aussprache werde mit den Besatzungsbehörden erneut Stellung genommen. Sollte unter besonderem französischen Druck die Bankgründung doch erzwungen werden, so kann nur die Beteiligung von französischem und belgischem Kapital, sowie wahrscheinlich eines gewissen Teils des deutschen Privatkapitals in Betracht kommen. Die Reichsregierung sieht sich zur Zeit nicht in der Lage, ihre Zustimmung zur Gründung zu erteilen.

München, 9. Jan. Wegen des Hitlerputsches ist die Anlage auf etwa 100 Personen ausgedehnt worden. Die

Behandlung wird nicht in München, sondern wahrscheinlich in Landsberg am Lech oder in Augsburg stattfinden.

Neuer Sturz des französischen Franken.

Paris, 8. Jan. Der Franken ist nach der gestrigen Kursbesserung, die hier bereits zu Hoffnungen auf einen Umschwung Anlaß gab, wieder stark gefallen. Das Pfund wurde heute früh mit 87,35 und der Dollar mit 20,36 notiert. Die öffentliche Meinung Frankreichs wird durch diese Entwicklung immer mehr beunruhigt.

Militärkontrolle ab 10. Januar, aber in Zivil.

London, 8. Jan. „Daily Telegraph“ meldet, daß die Botschafterkonferenz mit dem Vorschlag des Generals Rollet über die Wiederaufnahme der Militärkontrolle in Deutschland einverstanden sei, wonach die Kontrolle am 10. Januar wieder aufgenommen werden soll und zwar von einer Kommission, bestehend aus Vertretern von England, Belgien, Italien und Frankreich, die in jedem Fall gemeinsam ihre Tätigkeit und zwar in Zivil ausüben sollen.

Der Zeitpunkt für die Uebergabe der franzöf. Antwort noch unbestimmt.

Paris, 8. Januar. Die Pariser Blätter melden, daß Herr von Hirsch heute nach Berlin reisen und die inzwischen zu erwartende französische und belgische Antwort auf das letzte deutsche Angebot mitnehmen werde. Bis zu diesem Augenblick ist es jedoch noch unentschieden, ob und wann der deutsche Geschäftsträger die Reise nach Berlin unternimmt, und auch der Zeitpunkt, an dem die französische und belgische Antwort eintreffen wird, ist noch unbekannt.

Die belgische Antwort ablehnend.

Paris, 8. Januar. Havas meldet aus Brüssel, die belgische Antwort auf das deutsche Memorandum könne im allgemeinen als negativ bezeichnet werden.

Es ist eine sehr angenehme Empfindung, wenn sich ein neue Leidenschaft in uns zu regen anfängt, ehe die alte noch ganz verkungen ist. So sieht man bei untergehender Sonne gern auf der entgegengesetzten Seite den Mond aufgehen und ist erfreut an dem Doppelglanze der beiden Himmelslichter. Goethe.

Gefreit ohne Liebe.

Roman von Erich Eckenstein.

(Nachdruck verboten.)

Darin hatte sie recht. Britta vermischte nichts. Sie liebte Heider leidenschaftlich, aber noch voll Respekt, wie einen König, der turmhoch über ihr steht. Was er tat, und beschloß, war in ihren Augen tadellos. Seine Freundlichkeit nahm sie für Liebe. Das Fehlen jeder verlebten Artlichkeit fiel ihr nicht an. Denn in den zwei Tagen zwischen der Verlobung und Heiders Abreise waren sie nicht einen Augenblick allein. Auch drängte sich so vieles zusammen: Die Vorstellung bei Frau Gerda: der gemeinsame Besuch in der Kinderstube, wo Britta mit Fredy und Griffl so gleich zärtliche Freundschaft schloß, Besprechungen über die Hochzeit, Besuch im Pfarrhaus, die Ueberredungsvorbereitungen daheim — kurz, Britta kam gar nicht zur Befreiung.

Außerdem: Sie war unverdorben, weltfremd und noch ganz kindlich. Noch wußte sie nicht, was Leidenschaft war, noch schlummerte das Weib in ihr. Für sie war die Frau Liebe so einfach: Da er sie zur Frau begehrte, mußte er sie doch lieben!

Er aber atmete auf, als er im Eisenbahnwagen saß. Wie ein dumpfer Druck war es in diesen Tagen auf ihm gelegen. Eine schwüle Angst vor der Zukunft —

Äußerlich hatte er ja alles getan, was er konnte. Die Mutter sollte die Wohnung insand sehen lassen, während seiner Abwesenheit und nichts Spar dabei, um Brittas kleinste Wünsche fürtlisch zu erfüllen. Auch die persönliche Ausstattung der Braut war ihr übertragen worden. Der Gärtner war angewiesen, jeden Morgen einen Blumenstrauß an Fräulein Andermann zu senden. Fräulein Ko-

bach, die Kindergärtnerin, und Dr. Reuhäuser, Fredys Lehrer, hatten ihr täglich die Kinder zu bringen.

Könnte er mehr tun? Er verneinte sich die Frage, aber sie stand immer wieder in ihm auf und beunruhigte ihn — Frau Gerda machte sich die ihr zugewiesene Aufgabe sehr bequem. Sie schrieb nach Wien an ein erstklassiges Modehaus und bestellte eine vollständige Ausstattung an Kleidern, Wäsche und Schuhen, wünschte aber mit Anfragen und Musterproben verschont zu werden. Am 20. Juni mußte alles geliefert sein.

Dann ließ sie Britta kommen und führte sie in die früher von Alma und Hanns bewohnten Zimmer. Sie sollte sagen, was sie geändert wünsche. Britta, überwältigt von der Pracht der Räume, wagte sich kaum recht anzusehen und erklärte, es sei ja ohnehin alles herrlich über die Maßen — worauf Frau Gerda, zufrieden aller weiteren Mühe entbunden zu sein, ihr eine kostbare Diamantengraffe schenkte und sie in Gnaden entließ.

So blieben die Zimmer, wie sie zur Zeit von Heiders erster Ehe geblieben. Am 2. Juli sollte die Hochzeit sein. Den Brief Hertha von Niesbrech's hatte Frau Gerda bisher nicht beantwortet. Damit hatte es Zeit bis zu Hanns's Rückkehr. Dann wollte sie ihr gleich dessen bevorstehende Hochzeit anzeigen.

Am 28. Juni lehrte Heider nach Karolinenruhe zurück. Er kam in gedrückter Stimmung. Immer klarer war ihm während seines Wiener Aufenthaltes geworden, welche ungeheure Verantwortung er durch seine Verlobung mit einem so jungen Wesen auf sich genommen. Er — in dessen Herzen unentwickelt Almas Bild lebte. Er kam sich geradezu wahnhaftig vor. Er machte sich die bittersten Vorwürfe. Es war eine Treulosigkeit gegen Alma, ein Verbrechen an Britta, die heute noch ein Kind, morgen ein Weib sein würde und ihn verantwortlich für ein zerbrochenes Leben machen konnte. Am liebsten hätte er alles rückgängig gemacht. Aber das ließ sein Stolz nicht zu. Es war auch unmöglich, Brittas wegen. Was hätte er ihr sagen sollen? Ihr, die so gläubig und vertrauensvoll zu ihm aufsaß?

Nein, es blieb kein Ausweg mehr als der — Durch! Aber er zitterte vor dem Wiedersehen mit Britta. Er war unangenehm gekommen am Abend. Frau Ger-

da und der Major legten wie gewöhnlich ihre Patienco.

„Ob Du glücklich werden wirst mit der kleinen Britta, Hanns!“ saate Frau von Heider lächelnd und mischte von neuem die Karten. „Und sie wird ausgeben, ich sehr es schon! Uebrigens zweifle ich gar nicht daran, denn Britta ist wirklich ein nettes, liebes Ding!“

Heider stand eine Weile neben dem Kartentisch und starrte schweigend auf die bunten Blätter, die einer Mutter gepflegte Hände auflegten und zusammen schoben, mischten und wieder auflegten.

Es kam ihm förmlich und unheimlich vor. Menschenschicksale vom Zufall fallender Kartenblätter abhängig machen zu wollen. Der Eifer und die Spannung in den alten Gesichtern, womit sie ihr kindisches Spiel verfolgten, machte ihn nervös.

Unter dem Vorwand, müde von der Reise zu sein, empfahl er sich hastig.

„Wie — Du willst den Ausgana der Patienco gar nicht abwarten?“ fraate seine Mutter erkaunt ausblickend.

„Nein. Ich möchte lieber zu Bett gehen.“

„Nun dann ach, mein Junge. Ach saae Dir morgen, was die Karten finden.“

Aber Heider ging nicht zu Bett. Es trieb ihn nach den Zimmern, in denen er einst mit Alma so glücklich gewesen und die er seither nur selten betreten hatte.

Eine Art Nostalgie war in ihm. Seine Mutter hatte ihm geschrieben, daß sie alles bereits für den Einzug der jungen Frau in Ordnung gebracht habe. Nun war er beiderla zu sehen, welche Veränderung in den Räumen vorgenommen worden war. Doffentlich hatte man sie durch Umstellen und Neuanschaffungen so unkenntlich gemacht, daß nichts mehr an herkömmliche Zeiten erinnerte.

In dieser Voraussetzung wurde er jedoch beim Betreten der Zimmer sofort enttäuscht. Es war alles geblieben, wie es war. Frau Gerda hatte nicht für nötig gefunden, auch nur eine Blumenschale zu vertauschen oder ein Bild anders zu hängen.

Mit großen Augen und finster gefalteter Stirn starrte er um sich. Hier sollte er leben? Mit einem fremden Wesen — wo jeder Gegenstand noch gleichsam von Almas Hauch durchdrängt, die Luft von Erinnerungen erfüllt war?

Wildbad, den 9. Januar 1924.

Jubiläum. Fräulein Rapp kann am heutigen Tage auf eine 25 jährige Wirksamkeit im Büro der hiesigen Höheren Reform-Lehranstalt zurückblicken. Der allzeit pflichtgetreuen Jubilarin, die seinerzeit auch die Ausweisung aus Kehl mitmachte, wo die Schule früher ihren Sitz hatte, wurden mancherlei Ehrungen bereitet.

Drei Winterwunder. In unseren Breitengraden sehen wir gern den Winter als einen arg rauhen und ungemütlichen Gefellen. Er zerstört das sichtbare Leben der Natur, scheucht das Wild und die lieben Singvögel in die Nähe der menschlichen Wohnungen und meint mit seiner Schneedecke alles Leben draußen zudecken zu können. Daß dies aber, selbst in unserer Heimat, ja sogar im grimmig kalten Rußland, durchaus nicht allenthalben der Fall ist, berichtet sehr anschaulich H. Kaufmicht. Ein Bericht über den bösen kalten Winters ist unser freundlicher Kreuzschnabel. Im Thüringerwald, aber auch anderswo kann

man mitten im allerstrengsten Winter den leuchtend roten prächtigen Brustfleck des Kreuzschnabels sehen. Lustig fliegt er trotz Schnee und Eis umher und läßt zwitschernd seine Stimme erschallen. Zwar, die bunten niedlichen Meisen tun das auch im Winter, und auch die Wasseramsel, welche in vielen Paaren auch an unserer Erzwohnt. Aber eines hat der Kreuzschnabel denen allen voraus: er brütet nämlich in dieser kältesten Zeit des ganzen Jahres. Er lebt von den Samen der Nadelhölzer, wenigstens mit besonderer Vorliebe, und die Sage will wissen, daß dem Kreuzschnabel deswegen der Schnabel so kreuz und quer gewachsen ist, weil er versucht habe, dem Heiland die Nadel auszuziehen, mit welcher die Henserknechte den Herrn an das Kreuz geschlagen hatten. Daher sei der Schnabel heute noch immer so kreuz und quer gestaltet. — Ein anderes Winterwunder ist die Christrose. Oft sind Stengel und Blumenblätter von Eis und Schnee umhüllt. Aber trotz alledem und trotz grimmigster Kälte blüht die Christrose selbst bei noch weniger wie 15 Grad

unter dem Gefrierpunkt des Wassers. Freilich, in unserer Gegend ist sie wild wachsend kaum zu finden; wohl aber in anderen Gegenden des schönen Vaterlandes. Sie blüht blaß rosa-weißlich und in Ungarn macht es einen wunderherrlichen Eindruck, wenn man da inmitten der schnee-weißen Eisdecke plötzlich eine kleine oder größere Gruppe ganz leuchtend rot blühender Christrosen im Wald findet. — Ein dritter Winter- und Kältetroger ist eine Biene, die Moosbeere. Man kann sie namentlich in Rußland unter dem Schnee finden und gar ernten. Dort wird sie gern gegessen. Die fromme Sage erzählt, daß die Christrose zuerst auf den Fluren von Bethlehem geblüht habe, in der Nacht, da der Herr geboren ward. Der Kreuzschnabel hat den Heiland erretten wollen mit seinem Karlen Schnabel und die roten Moosbeeren sollen an die blutigen Schweißtropfen erinnern, welche der Erlöser im Garten von Gethsemane vergossen hat.

Zur Notiz. Infolge Ausbleibens unseres Nachrichtenmaterials erscheint die heut. Nummer zweifeltig.

Ausschneiden und aufbewahren!

Invaliden- und Angestellten-Versicherung.

1) Laut Verordnung vom 20. Dezember 1923 (Reichsgesetzblatt S. 1235) wurde für die Angestelltenversicherung mit Wirkung vom 1. Januar 1924 ab, für die Invalidenversicherung mit Wirkung vom 31. Dezember 1923 ab folgende Änderung der Gehalts- und Lohnklassen verordnet:

Table with 6 columns: Klasse, Monats-Arbeitsverdienst von mehr als bis zu Rentenmark, Monatsbeitrag in Rentenmark, Klasse, Wochen-Arbeitsverdienst von mehr als bis zu Rentenmark, Wochenbeitrag in Renten-pfennig.

Mit Wirkung vom 31. 12. 1923 bezw. 1. 1. 1924 dürfen auch die Beiträge für zurückliegende Zeiten nur noch nach den neuen Bestimmungen entrichtet werden.

2) Da das Württ. Arbeitsministerium angeordnet hat, daß der Beitragseinzug und die Marktenhebung für die Invalidenversicherung durch die Krankenkassen mit dem 30. Dezember 1923 aufhört, müssen vom folgenden Tage an alle Arbeitgeber, welche invalidenversicherungspflichtige Personen beschäftigen, die Invaliden-Versicherungsbeiträge für diese in der Weise entrichten, daß sie die Beitragsmarken bei einer württ. Postanstalt kaufen und bei der Lohnzahlung in die Quittungskarte einlegen und entwerten.

Die Ausstellung und der Austausch der Quittungskarten erfolgt wieder wie früher durch die Ortsbehörden. Die Krankenkasse ist angewiesen, die von ihr verwahnten Quittungskarten den Arbeitgebern bis spätestens 15. d. M. kostenlos zuzustellen.

Im Besonderen wird noch darauf hingewiesen, daß Dienstboten — häusliche und landwirtschaftliche — sowie die unständig Beschäftigten nach obiger Aufstellung in folgende Lohnklassen einzureihen sind:

Table mapping professions to wage classes: Männliche Dienstboten (class 2), Weibliche (class 2), männliche unständig Beschäftigte (class 3), weibliche unständig Beschäftigte (class 2).

Wildbad, den 5. Januar 1924.

Ortsbehörde für die Arbeiter- und Angestelltenversicherung: Gutbuch.

Für jeden Kriegsteilnehmer! Die württ. Regimenter im Weltkrieg 1914-1918

Herausgegeben von General v. Gaischlin Verlag Chr. Neffler & Co. Stuttgart

- List of regiments from No. 1 to No. 33, including names of regiments and their respective officers and locations.

Zum 25 jährigen Dienstjubiläum von Fri. Frieda Rapp (Höhere Reformlehranstalt)

Im Dienst von 25 Jahren Zu steh'n, ist eine schöne Zeit! Doch gibt den Freuden auch Gefahren Und viel Verdruß oft das Geleit.

Im Lebenskampf liegt viel verborgen Was oft kein Menschengaug' erblickt — Bringt jeder Tag doch neue Sorgen, Und schaut am Abend man zurück So wundert man sich, daß geschaffen Könn' werden manch' ein stattlich' Werk.

Oftieß es da, sich aufzuraffen Mit frischem Mut und neu gestärkt, Zumal durch diese ernsten Zeiten Klang oft der Ruf: „Freiwill'ge vor!“ Da könnte man dann unterscheiden, Wer treu im Dienst nicht scheut davor.

Besonders wenn die heim'sche Erde Man noch dazu verlassen muß; Vom Haus und Hof vertrieben werden Wohl niemand ist ein Hochgenuß.

Die Herrschaft da nicht zu verlassen, Das Leid mittragen wie die Freud', Solch' edlen Mut gilt's fest zu fassen, Und jeder sei zu Dank bereit.

So darf man heute gratulieren, Solch' ehrlich-treuem Menschenkind Und wünschen, daß stets Gott sie führe, Auch fernerhin durch Sturm und Wind. Dies sei der Wunsch auf ihrem Weg. Bis sich ihr Lebensabend nahet Und ihr der ew'ge Morgen tagt, Wo sie des Herren Ruf empfahet: „Auch Du warst eine treue Magd!“

Gedichtet von FRIEDRICH FISCHER.

Von der Reise zurück Dr. Lahmeyer, Rennbachstraße.

Allen Auslandschwaben

dient die neue Wochenausgabe des Schwäbischen Merkur für das Ausland. Wenn Sie daher einen Ihnen verwandten, betreudeten oder bekannten Landsmann im Ausland haben, dann geben Sie dessen genaue Adresse dem Schwäbischen Merkur Stuttgart, Königstraße 20, und es geht auch an ihn der

Gruß der Heimat!

- Herren-Anzüge, Sport-Anzüge, Windjacken, Bozener-Mäntel, Breeches-Hosen, Feldgraue Hosen, Sonntags-Hosen, Manchester-Hosen, Zwirg-Hosen, Engl. Leder-Hosen, Lodenjoppen,

- blaue Arbeitsanzüge, graue Drillanzüge, Gipsferanzüge, Fuhrmannsblusen, Kochjacken, Metzgerjacken, Lagermäntel, Laboratoriumsmäntel, Malerkuffen, Setzermäntel, Elfenbahnermäntel,

sowie sämtliche Sorten Schuhwaren offeriert billigt: Weintraub, Karlsruhe i. B., Kronenstr. 58.

Brennholz, nach Art, Zentner oder in Rahmen zerleinert, ebenso Schuh u. Wagenfett empfiehlt. Photo-Atelier Sonntags geöffnet E. Reinhardt.

ENZTALBANK, Komm.-Ges. HÄBERLE & Co., WILDBAD. Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte. Führung von Rentenmark-Konten. An Zinsen vergüten wir z. Zt.: im Rentenmark-Kontokorrent-Verkehr 6 Prozent p. a., für Rentenmark-Depositen mit 14 tägig. Kündigung 8 Prozent p. a., im Papiermark-Kontokorrent-Verkehr 36 Prozent p. a., für Papiermark-Depositen mit 14 tägig. Kündigung 45 Prozent p. a.